

Instrumentalunterricht heute – eine Bestandsaufnahme¹

Ralf Pegelhoff

In meinem Vortrag mache ich den Versuch, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Instrumentalunterricht – hier: Klarinettenunterricht – heute stattfindet, zu beleuchten. Daraus ableitend werde ich aktuelle Forderungen und allgemeine Ziele formulieren sowie die Bedingungen an Schulen, Musikschulen, Musikhochschulen sowie die Stellensituation in den deutschen Orchestern berühren.

Was sind die kulturellen Bedingungen, unter denen Instrumentalunterricht heute stattfindet?

Zur ersten Frage nach den kulturellen Bedingungen, unter denen heute Instrumentalunterricht stattfindet, möchte ich Passagen aus einer Rede zitieren, die Dr. Norbert LAMMERT, unser Bundestagspräsident, anlässlich der Laudatio auf Prof. Gerd ALBRECHT bei der Überreichung des Hermann-Voss-Kulturpreises der deutschen Orchester am 16. Mai 2006 in Bochum bei der Deutschen Orchesterkonferenz gehalten hat. In diesen Passagen geht es um eine Einschätzung der kulturellen Lage der Bundesrepublik Deutschland.

Dr. LAMMERT betont: „Wenn man sich mit der kulturellen Lage der Nation befaßt, dann gibt es mindestens zwei Seiten einer im Ganzen nach wie vor durchaus glänzenden Medaille. Nach wie vor zeichnet sich die Bundesrepublik Deutschland durch ein, auch im internationalen Vergleich, außergewöhnlich dichtes und qualitativ anspruchsvolles Angebot an Kunst und Kultur in nahezu allen denkbaren Sparten aus. Und so sehr ich bei jeder Gelegenheit den Bestand an kulturellen Einrichtungen in

Deutschland würdige, so sehr weise ich immer wieder darauf hin, dass dieser glänzende Bestand in merkwürdiger Weise korrespondiert mit einem lausigen Zustand an kultureller Bildung. Wir haben inzwischen in Deutschland einen zunehmend akuten Verfall kultureller Bildung, der nicht nur dem Selbstverständnis eines Kulturstaates völlig unangemessen ist, sondern der zunehmend die Grundlagen beseitigt, auf denen dieser Kulturstaat beruht. Und wenn es uns nicht in einer großen gemeinsamen Kraftanstrengung gelingt, diesen Erosionsprozeß zu stoppen und nicht nur hier und da, sondern an möglichst vielen Stellen Veränderung zu setzen, dann ist der Zeitpunkt absehbar, wann diese eindrucksvollen Zahlen an Orchestern, Opern- und Theaterhäusern und Museen wegen eines Mangels sowohl an künstlerischem Nachwuchs wie an künstlerisch kulturell interessiertem Publikum keinen Bestand mehr haben wird.

An Deutschlands Gymnasien fallen vierzig Prozent des Musikunterrichts aus. Und das ist im gesamten deutschen Schulsystem noch der günstigste Befund. An den Haupt- und Realschulen fallen zwei Drittel des Musikunterrichts aus. An den Grundschulen werden weniger als zwanzig Prozent des Unterrichts, der ohnehin nur in zwanzig Prozent der im Stundenplan vorgesehenen Fälle erteilt wird, von fachlich ausgebildetem Personal erteilt.

Dieser Vorgang hat unvermeidlicherweise – und zwar nicht vorübergehend, sondern dauerhaft – verheerende Folgen sowohl für die Quantität wie die Qualität der Ausbildung, der Erziehung, der Motivation, der kulturellen Orientierung, die damit zustande kommt oder eben nicht zustande kommt.“

LAMMERT fährt fort: „Es gibt immer noch einen beachtlichen Teil der Bevölkerung, der die musische Erziehung eher in den Bereich einer interessanten, aber gewiß nicht le-

bensnotwendigen Nische einordnet, als sie zum Kernbestand der Zukunftsperspektiven unserer Gesellschaft zu zählen.



Bundestagspräsident Norbert LAMMERT während seiner Laudatio auf Prof. Gerd Albrecht bei der Überreichung des Hermann-Voss-Kulturpreises der deutschen Orchester am 16. Mai 2006 in Bochum.

Foto: Frank Rogner

Nun zeigen inzwischen aber zahlreiche Untersuchungen aus den vergangenen Jahren, dass sich aus diesem Erosionsprozeß verhängnisvolle Defizite auch für die kognitiven Entwicklungsperspektiven von Kindern und Jugendlichen ergeben, wenn sie entweder gar nicht oder nur in beschränktem Umfang die Gelegenheit bekommen, mit Instrumenten, mit Texten, mit Kunst im weitesten Sinn umzugehen.

Es gibt eine Zahl, die mir vor ein paar Wochen in die Hand gefallen ist, bei der man den Prozeß der Folgeschäden durch ausbleibende Ausbildung und Erziehung von Nachwuchs handfest besichtigen kann.

Die Anzahl der Deutschen bis zu vierzig Jahren, die wenigstens einmal im Jahr in eine Oper gehen, hat sich in den letzten vierzig Jahren halbiert!

Wir reden übrigens jetzt von einem Zeitraum, in dem der Anteil der akademisch Ausgebildeten pro Jahrgang ständig gestiegen ist. Nur so viel zu der Vermutung,

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten am 30. September 2006 in Dresden auf dem 5. Klarinetten-Symposium der Deutschen Klarinetten-Gesellschaft.

es gäbe einen Automatismus zwischen dem allgemeinen Niveau an Bildung und dem sich daraus ergebenden Interesse an Kunst und Kultur.

Und deswegen kann man fast die Eieruhr stellen, wie lange die kulturellen Institutionen Bestand haben können, die wir nach wie vor in Deutschland für eine große Erregungenschaft halten, um die uns der Rest der Welt beneidet, ohne wirklich zur Kenntnis zu nehmen, wie sehr sich hier die Voraussetzungen sowohl des aktiven wie des passiven Interesses verändern.

Ohne Kenntnis kein Verständnis, ohne Motivation kein Engagement.

Und deswegen halte ich es für eine der herausragenden Aufgaben der Kulturpolitik der nächsten Jahre, Angebote zu machen, Initiativen zu entwickeln, die genau diesen Erosionsprozeß umkehren helfen, unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, dass nicht jeder auf seinen Nachbarn schielt und wartet, sondern jeder für sich die Frage beantwortet: Was kann ich selber eigentlich machen, in meinem Verantwortungsbereich, mit meinen Möglichkeiten, um ein Zeichen zu setzen, diesen Prozeß zu stoppen oder umzukehren.“

Soweit Dr. Norbert LAMMERT.²

Mich hatte diese Rede, die ich in Bochum bei diesem Kongreß der Deutschen Orchestervereinigung live erlebte, in mehrfacher Hinsicht beeindruckt: Einmal war es die Anschaulichkeit, mit der Dr. LAMMERT in klarer Sprache und eindeutigen Zahlen eine Entwicklung darlegte, die jedem von uns, der mit der Ausübung oder Vermittlung von Musik beschäftigt ist, täglich vor Augen geführt wird, ohne dass mir zumindest die bereits absehbare Tragweite dieser Entwicklung so deutlich klar war.

Zum anderen war es eine faustdicke Überraschung für mich, dass ein hochrangiger Vertreter der augenblicklich Regierenden in solcher Eindringlichkeit die gesellschaftliche Notwendigkeit musischer Erziehung anmahnt und damit ein hoffnungsvolles Zeichen setzt, welches auch bei Kommunalpolitikern, die entsprechende Gelder zu bewilligen haben, nachklingen sollte.

Man muß es Ihnen unter die Nase reiben! Auch deswegen habe ich Herrn Dr. LAMMERT hier und heute zitiert. Vielleicht kann der ein oder andere von Ihnen diese Rede als Munition für seine Anliegen benutzen, denn auch das politische Einfordern von kulturellen Bildungsangeboten ist keine Selbstverständlichkeit und muß vermehrt durch die Kultur- und Bildungsschaffenden selbst wahrgenommen werden.

Viele Vertreter der neuen Politikergeneration können nämlich nicht mehr dem klas-

sischen Bildungsbürgertum zugeordnet werden und auch dies hat weitreichende Folgen. Kulturelle Einrichtungen müssen auch aus diesem Grund immer stärker ihre Existenzberechtigung rechtfertigen und verteidigen.

Zum Beispiel die Orchester. Hier ein paar Zahlen aus der Orchesterlandschaft: Gegenwärtig gibt es in Deutschland in den 135 Orchestern 10.052 Musikerstellen. 1992 waren es noch 168 Orchester mit 12.159 Stellen. Es gibt also 2.107 Stellen weniger, dies entspricht etwa 20% des Gesamtbestands. Besonders betroffen sind die Orchester in Ostdeutschland: Hier betrug der Stellenabbau seit 1992 durchschnittlich 33%. Der bundesweite Stellenabbau hat sich in jüngster Zeit wieder beschleunigt, in den Jahren 2004–2006 waren es 273 Stellen.³

Darüber hinaus sind viele Orchester gezwungen, auf Teile des Gehalts zu verzichten, um den Bestand zu sichern und sogenannte Haustarifverträge abzuschließen. Nur so ist es uns in Hannover beim Niedersächsischen Staatsorchester gelungen, 13 Stellen zunächst bis 2008 zu erhalten, bei

2 Norbert LAMMERT: Dauerinitiativen, keine Feuerwerke, in: *Das Orchester*, Mainz 54 (2006), 9, S. 29–33

3 Gerald MERTENS: Deutsche Orchesterlandschaft – quo vadis? In: *Das Orchester*, Mainz 54 (2006), 5, S. 10

Innenhobelmaschine **Aussenhobelmaschine** **Einritzhobelmaschine** **Anspitz-hobel** **Wickelmaschine**

Rohrholz und Rohrbauwerkzeuge für Holzblasinstrumente

Georg Rieger GmbH · Draisstraße 2 · D-76571 Gaggenau
 Fon **49 (0) 72 25-9168 300 · Fax **49 (0) 72 25-9168 301
 www.georgrieger.com · mail@georgrieger.com

Georg Rieger

Qualität aus dem Schwarzwald – Made in Germany · Quality from the black forest

gleichzeitigem Verzicht auf das 13. Monatsgehalt, was einem Lohnanteil von etwa 7,5 % entspricht. Gründe für uns waren die Erhaltung der Orchesterstärke von 104,5 von 111 Planstellen für eine möglichst variable und dichte Ausgestaltung des Spielplans, der Erhalt der Stellen für die jungen Kollegen, die als erste gehen müßten, da sie auf Grund der kürzeren Betriebszugehörigkeit deutlich weniger geschützt sind. Es ging auch darum, grundsätzlich Stellen für den qualifizierten Nachwuchs zu erhalten, der wie in anderen Branchen auch, zur Zeit keine guten Chancen hat.

Die Deutsche Orchestervereinigung, die Gewerkschaft der Orchestermusiker, geht davon aus, dass in den kommenden Jahren nur jeweils 150 Stellen pro Jahr im gesamten Orchesterbereich, also Streicher, Bläser, Schlagzeuger etc. insgesamt, frei werden, und es ist die Frage, ob diese Stellen alle fest besetzt oder mit Praktikanten oder Zeitverträgen überbrückt werden.

Die Botschaft in Ländern und Kommunen lautet: Alle müssen sparen, also auch die Kultur, und hierbei werden die kulturellen Institutionen noch gegen die freien Theater ausgespielt. Dem Populismus ist dabei meist Tür und Tor geöffnet. Volkswirtschaftlich gesehen ist die öffentliche Kulturfinanzierung ohnehin bedeutungslos: Nur ca. 0,36 % des Bruttoinlandsprodukts werden für den gesamten Kulturbereich, also Museen, Theater, Bibliotheken, Orchester etc. im Jahr ausgegeben!

Immerhin hat der badenwürttembergische Ministerpräsident OETTINGER im Herbst 2005 bei einem kulturpolitischen Forum öffentlich bekannt, dass weitere Einsparungen im Kulturbereich sinnlos seien, da man mit ihnen die öffentlichen Haushalte ohnehin nicht sanieren könne.⁴

Was bedeutet dies nun alles für den Unterricht in Klarinette, für die Ausbildung von Klarinettenisten und Klarinettenlehrern an Hochschulen, für den Unterricht an Musikschulen? Ich komme damit zur 2. Frage:

Wie verändern die gesellschaftlichen Verhältnisse die Anforderungen an die Ausbildung von Instrumentalpädagogen?

Bei meinen Recherchen für diesen Vortrag bin ich auf die Zahl von 27 Ausbildungsinstituten für Musik in Deutschland gestoßen, die den Titel Musikhochschule tragen, Fachhochschulen und Musikabteilungen von Universitäten nicht mitgerechnet.

An diesen Musikhochschulen unterrichten ca. zwanzig hauptamtliche Professoren im Hauptfach Klarinette, nageln Sie mich bitte nicht auf die genaue Zahl fest. Wenn man nun von einer durchschnittlichen Zahl von ca. zwölf Schülern pro Klasse ausgeht und dass davon zwei pro Jahrgang eine Abschlußprüfung ablegen, werden bei dieser vorsichtigen Schätzung vierzig ausgebildete Klarinettenisten pro Jahr dem Markt zugeführt.

Selbst wenn man unterstellt, dass vielleicht nicht alle Absolventen einen Arbeitsplatz im Bereich der deutschen Orchester anstreben, wird doch das immer gravierendere Mißverhältnis zwischen der steigenden Zahl der fertig ausgebildeten Musiker und den sinkenden Beschäftigungsmöglichkeiten in den Berufsorchestern deutlich.

Auch die Zahl der festen Stellen in Musikschulen stagniert bzw. ist rückläufig, viele Instrumentalpädagogen ernähren sich durch Stundenverträge an diversen Musikschulen. Die Folge ist ein zahlenmäßig zunehmendes Reservoir an freiberuflichen, selbständigen Musikern, die sich durch Projekte, Ensembles und Unterrichten finanzieren müssen.

Bei einigen Musikhochschulen ist dieser Prozeß bereits angekommen. Bei der Musikhochschule Frankfurt am Main gibt es das Seminar „Selbstmanagement und Marketing für Musiker“ seit dem Wintersemester 2004/05. Hier wird der von den Studenten eingeforderte Versuch unternommen, stärker berufsbezogene Angebote in das Studium zu integrieren. Einem ganzheitlichen Ansatz entsprechend wurden zusätzlich ein Studienobjekt zur Untersuchung der soziodynamischen Vorgänge im Einzelunterricht und ein psychotherapeutisches Angebot für mentales Coaching ins Leben gerufen.

Ziel ist der „selbstverwaltete Musiker“, ein Absolvententypus, der durch Eigeninitiative besticht, auf die Realitäten des Musik-

alltags vorbereitet ist und unter verschärften Bedingungen bestehen kann, wie es der Präsident der Frankfurter Musikhochschule, Thomas RIETSCHEL, formuliert.⁵

Aber ist diese Entwicklung auch in den Köpfen der Professoren angekommen? In diesem Zusammenhang möchte ich Inge-Susann RÖMHILD, Rektorin der Musikhochschule Lübeck, zitieren: „*Leider haben noch nicht alle Kollegen an deutschen Musikhochschulen verstanden, dass sich die Berufsbilder im Bereich Musik verändern. Folglich arbeiten wir an einem neuen Verantwortungsbewußtsein für die Ausbildung, ohne Gefahr zu laufen, die Hauptsache zu vergessen: künstlerisch, instrumental, musikalisch und pädagogisch durchgebildete Musiker aus unseren Hochschulen zu entlassen.*“⁶

In diesem Zusammenhang möchte ich die Ausbildung zum Klarinettenlehrer ins Spiel bringen. Ich selbst war von 1984 bis 2000 neben dem Unterricht in Klarinette und Baßklarinette für die Fächer Methodik und Didaktik des Klarinettenunterrichts an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover zuständig. Auch wenn in sämtlichen Lehrplänen der mir bekannten Hochschulen die Fächer Methodik und Didaktik auftauchen, so sind die Inhalte eher unklar und uneinheitlich, die Akzeptanz dieser Fächer und ihrer Dozenten eher gering. Womit hängt dies zusammen?

Wir brauchen eine andere Werthaltung gegenüber Instrumentalpädagogen!

Ein Grund mag tatsächlich die Uneinheitlichkeit und Unübersichtlichkeit des Stoffes sein, ein weiterer mag in den meist überredeten und nicht fachlich ausgebildeten Dozenten liegen oder in ihren Persönlichkeiten begründet sein. Ein zentraler Grund liegt für mich allerdings in der mangelnden Wertschätzung dieser Ausbildung durch die Hauptfachprofessoren, denen die Fächer Methodik und Didaktik

4 a.a.O., S. 13

5 Ronny PORSCH: Die Melodie der Märkte, in: *Das Orchester*, Mainz 53 (2005), 12

6 Unverwechselbarkeit und Konzentration. Nicole DANTRIMONT im Gespräch mit Inge-Susann RÖMHILD. In: *Das Orchester*, Mainz 52 (2004), 11

eher lästig sind, und die sie deswegen auch gerne delegieren.

Der Motor des Instrumentalstudiums ist natürlich die Auseinandersetzung mit dem Hauptfachlehrer. Die eigene Entwicklung auf dem Instrument und das Fortkommen im Hinblick auf einen Wettbewerb, ein Stipendium oder eine gute Orchesterstelle liegen in erster Linie im Blickfeld der Ausbildung. Pädagogische Qualifikationen werden da eher mitgenommen, falls man keine Stelle bekommt, als Sicherheitsanker.

Dies bedeutet aber gleichzeitig, dass die Inhalte einer pädagogischen Ausbildung, die in der Regel zusätzlich zum Hauptfachstudium absolviert wird, in den Jahren, in denen sich eine Positionierung innerhalb der Klarinettenklasse im Hinblick auf eine Berufsmusikerkarriere vollzieht, gar nicht oder nur sehr eingeschränkt zur Kenntnis genommen werden. Mir ist oft die Frage gestellt worden, wozu brauchen wir Methodik, wenn wir bei einem guten Lehrer un-

terrichtet werden? Selbst bei Professoren ist diese Meinung verbreitet.

Wir brauchen gute pädagogische Ausbildungen

Wir brauchen gute pädagogische Ausbildungen, weil sich die Ansprüche an Musikschullehrer so rasant verändern, Stichwort Gruppenunterricht, Stichwort Neue Medien, Stichwort verändertes Schüler- und Elternverhalten, Stichwort sozialpädagogische Qualifikationen bis hin zur Integration von Behinderten, wie es heute erwartet wird. Ganz zu schweigen von den eher klassischen Inhalten, der Kenntnis der wichtigsten Schulen, der Anfänger und Fortgeschrittenenliteratur, Atmung und Stütze, Geschichte der Klarinette, Improvisation, Akustik, Jazz, etc.

Schon die Auswahl der Studenten bei der Aufnahmeprüfung bevorzugt in erster Linie klarinettenbegabte junge Men-

schen mit dem Ziel Orchester. Diejenigen, die sich auf ein pädagogisches Amt vorbereiten, sind sowieso eine kleine Minderheit, so jedenfalls meine Erfahrungen bei den Aufnahmeprüfungen in Hannover.

Im Ansehen erfahren diese angehenden Musikpädagogen von Beginn an, wenn sie überhaupt das Glück haben, bei einem Hauptfachprofessor unterrichtet zu werden, eine deutliche Benachteiligung. Diese durchzieht ihr gesamtes Studium und setzt sich möglicherweise in ihrem gesamten Musikerleben fort.

Hier vollzieht sich in meiner Wahrnehmung eine ähnliche Schere in den Köpfen der Musiker, wie im Bereich Sozialpädagogik in der ganzen Gesellschaft. Es werden dringend qualifizierte und motivierte Menschen in Kindergärten, Alten- und Pflegeheimen oder sonstigen sozialen Einrichtungen gebraucht, aber eine soziale und später finanzielle Anerkennung für diese wichtigen Tätigkeiten gibt es nicht.



Herbert Neureiter

Holzblasinstrumente für höchste Ansprüche

Meisterbetrieb Querflöten- u. Klarinettenbau Handel / Reparatur	Dorf 35 A-6306 Söll AUSTRIA	e-mail: info@musik-neureiter.at www.musik-neureiter.at Tel.: 05333/55 02 Fax: 05333/20 21 9
---------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



- Querflöten- und Klarinettenbau
in eigener Forschungs- und Entwicklungswerkstatt
- Alt-, Bass- und Holzquerflöten
- Piccolos
- Holzkopfstücke für Silberquerflöten
- B-Klarinetten

Neu!

Neu entwickelte Schülerklarinetten
in Deutsch- und Boehm-System

A-Klarinette Deutsch-System

Wir bieten:
Präsentation an Musikschulen oder bei Ihnen persönlich – nur nach Terminvereinbarung. **Rufen Sie gleich 05333/55 02!**

Besuchen Sie uns bei der FRANKFURTER MUSIKMESSE
vom 28.03. bis 31.03.2007 • Halle 6.0 D35

Über 100 Jahre




Fagotte
Oboen
Klarinetten

J. Püchner Spezial-Holzblasinstrumentebau GmbH
 Beethovenstraße 18 · D-64569 Nauheim · puchner@puchner.com
 Telefon (061 52) 6725 · Telefax (061 52) 628 08 www.puchner.com

Nun sind die Studierenden, die von Anfang an in eine pädagogische Richtung orientiert sind, ja in der Minderheit. Viele augenblicklich als Lehrer tätigen gehen ja einen ganz anderen Weg. Sie wollten ursprünglich die Orchesterlaufbahn einschlagen und haben dies aus den verschiedensten Gründen nicht geschafft. Nachdem sie einige Jahre auf Probispiel-tour waren, kommt an einem bestimmten Punkt die Erkenntnis, dass man sich wohl oder übel mit dem Beruf des Klarinettenlehrers arrangieren muß. Das Ziel dieser Musiker war jahrelang die Höchstleistung auf dem Instrument.

Jetzt müssen sie sich mit Anfänger- und Gruppenunterricht, mit Unterrichtstakten von 22,5 oder 30 Minuten, mit jungen Leuten, die nicht üben, mit sozialtherapeutischen Anforderungen, mit permanenten Einsparungen, unsicheren Verträgen, mit schlechter sozialer Absicherung etc. etc. herumschlagen, worauf sie im Grunde nicht vorbereitet sind.

Ich erinnere noch einmal an meine Erfahrung als Methodiklehrer, wenn junge Klarinettenisten die pädagogische Ausbildung nur mitnehmen, ohne auch darin eine Entwicklungsmöglichkeit für sich zu sehen. Einige wenige haben mir Jahre später berichtet, sie verstehen heute erst, was ich ihnen versucht habe beizubringen. Viele haben aber nur ihre Bescheinigung zur Abschlußprüfung gewollt.

All dies schafft Frust und damit denkbar schlechte Voraussetzungen für einen guten Unterricht an einer Musikschule. Auch für die Schüler ist ein Lehrer, der klarinettenistisch überqualifiziert, pädagogisch aber mehr oder weniger unvorbereitet ist, keine adäquate Lösung.

An dieser Stelle möchte ich einen Appell an die Hochschulprofessoren loswerden: Liebe Professoren, angesichts der eingangs beschriebenen Erosionsprozesse im gesellschaftlichen Bewußtsein, angesichts der Stellensituation in der deutschen Orchesterlandschaft und dem Frustpotential vieler, die an den Musikschulen so wichtige Aufbauarbeit leisten, ist es dringend erforderlich, dass Sie mit dazu beitragen, dass es viele gute Klarinettenlehrer gibt, die ihren Beruf gerne ausüben und die im Studium die gleiche Wertschätzung erfahren, wie gute Studenten, die ihren Ruhm durch Wettbewerbe und gute Orchesterstellen mehren. Ihre Arbeit als

Professoren ist wichtig und sichert den Fortbestand der Hochkultur.

Aber wir brauchen keine zwanzig hauptamtlichen Hochschulprofessoren, die sich ausschließlich mit dem Ziel, hochqualifizierte Klarinettenisten auszubilden, befassen, denn letztlich werden damit zu einem zu großen Prozentsatz künftige Arbeitslose oder unvorbereitete Pädagogen produziert.

Wir brauchen motivierte Klarinettenisten

Wir brauchen motivierte Klarinettenisten, die einen Teil ihrer Aufgabe auch darin sehen, kulturelle Inhalte und die Beschäftigung damit an kommende Generationen weiter zu geben, Klarinettenisten, die sich nicht scheuen, auch Basisarbeit zu betreiben, Klarinettenisten, die sich als ausgebildete Künstler und Pädagogen als Teil der Gesellschaft verstehen und Bewußtheit und Verantwortungsgefühl für diese ihre Gesellschaft mitbringen. Ansonsten ist in zwanzig Jahren vielleicht niemand mehr da, der mit dieser Art von Kunst etwas anfangen kann.

Für die Ausbildung von Klarinettenlehrern bedeutet dies nach meinem Dafürhalten eine Erweiterung und Aufwertung der pädagogischen Qualifikationen, wie Dirigieren oder Ensemblearbeit, ein Hineinschnuppern in Schulpädagogik, eine größere Verzahnung mit örtlichen Musikschulen in Form von Praktika, wie an einigen Hochschulen schon üblich. Auch über eine Qualifizierung der Ausbilder in Methodik und Didaktik sollte nachgedacht werden.

Hier noch etwas zu den Entwicklungen an den Musikschulen.

Es gibt in Deutschland ca. 1.000 Musikschulen, 930 davon sind im Verband der Musikschulen (VdM) organisiert. Es gibt in diesem Verband ca. 35.000 Lehrkräfte und 1.000.000 Schüler, ca. 90.000 Schüler sind auf einer Warteliste, weil die finanziellen oder sonstigen Kapazitäten der Schule oder der Kommune nicht ausreichen.

Laut Aussage des VdM sind die in diesem Verband organisierten Musikschulen gehalten, ihren Unterricht mit überwiegend festangestellten Lehrern zu bestreiten.⁷

⁷ www.musikschulen.de

Welche neuen Entwicklungen belasten unseren Unterrichtsalltag?

Die finanziellen Engpässe der Kommunen führen, wie erwähnt, neben zahlreichen sogenannten Honorarverträgen, also Lehrern, die stundenweise angestellt sind, auch zu einer Verknappung des Unterrichtsangebots. Teilweise kann ausschließlich Gruppenunterricht angeboten werden. Dies muß, vor allem im Anfängerunterricht, keine qualitative Einschränkung bedeuten. Allerdings ist es manchmal schon schwierig als Fortgeschrittener, trotz entsprechender finanzieller Unterstützung durch die Eltern, Einzelunterricht in angemessener Dauer, also mehr als 30 Minuten, zu bekommen.

Die Instrumentalpädagogen sind hier häufig doppelt belastet, einerseits durch eine zu geringe Bezahlung, andererseits durch hohe Schülerzahlen. Beides zusammen führt zu Überbelastung und Stress, manchmal auch zu Frust. Der Erfolg pro Schüler und eine entsprechende Anerkennung ist manchmal kaum spürbar.

Die Arbeit der Instrumentalpädagogen wird auch von schulischer Seite bedrängt. Die Einführung der offenen Ganztagschule sowie des Abiturs nach zwölf Jahren führt zu einer zeitlichen und konzentrationsmäßigen Mehrbelastung der Schüler, die den Freiraum für das Üben einschränkt, ebenso, wie es die Schüler jetzt auch nachmittags in der Schule hält. Es wird an Konzepten für diese neue Entwicklung in Form von Zusammenarbeit von Musikschulen mit Schulen gearbeitet. Die Zukunft wird zeigen, ob sie auch wirksam sind.

Eine Antwort auf die neuen Herausforderungen sind die sogenannten Bläserklassen. Hierbei bildet die ganze Klasse von Anfang an ein symphonisches Blasorchester, in dem die Schüler und Schülerinnen ein von ihnen gewähltes Blasinstrument in der Klassengemeinschaft erlernen. Diese Klassenkurse laufen in der Regel zwei Jahre. Der Musiklehrer unterrichtet quasi alle Blasinstrumente, einmal pro Woche gibt es Satzprobe mit einem Fachdozenten, sprich Klarinettenist, Trompeter, etc. Das bedeutet vier Stunden Musikunterricht pro Woche und damit zwei Stunden mehr als normal.

Zentraler Motor dieser Entwicklung ist die Instrumentenindustrie, insbesondere Yamaha. Sie sieht in diesen Bläserklassen die Abnehmer ihrer Instrumente und bildet in

Zusammenarbeit mit Landesakademien Dozenten aus. Instrumentaltraining, Methodik und Didaktik, Projektmanagement, Lehrplanbezug, Schulorganisation, Finanzierungsmodelle und dies alles an vier Wochenenden.

Die finanziellen Vorteile für die Eltern liegen auf der Hand, einschließlich Instrumentenmiete kostet dieser Unterricht pro Monat ca. 30 Euro. Aus solchen Kursen gibt es oft Schüler, die später weiter Unterricht nehmen und damit für Nachwuchs sorgen. Viele Schüler werden so an das Instrumentalspiel herangeführt.

Allerdings gibt es auch Nachteile. Dazu gehört die Verflachung der Ansprüche, viele grundlegende Anfängerprobleme können nicht behandelt werden. Fehlhaltungen sind vorprogrammiert. Es wird auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner musiziert, regelmäßiges Üben ist Fehlanzeige, grundlegende Arbeitshaltungen sind häufig nicht vermittelbar. Die soziale Stellung des Bläserlehrers ist oft nicht klar, welche Ansprüche dürfen gestellt werden?

Was passiert, wenn Schüler zum wiederholten mal weder Noten noch andere Utensilien, wie Notenständer oder gar Bleistifte nicht mitbringen, wenn der Klassenbleistift zehn Minuten für eine einzige Eintragung unterwegs ist, wenn Schüler wiederholt zehn Minuten zu spät kommen? (Der ganz

normale Alltag.) Dürfen solche Dinge sanktioniert werden? Steht die Schule dahinter? Was passiert bei Beschwerden der Eltern, wenn Schüler zu Veränderungen ihrer Spielhaltung aufgefordert werden und dies als Angriff auf das Kind empfunden wird? Gibt es einen erzieherischen Auftrag, der den Lehrer in seinen Bemühungen unterstützt, oder ist der Bläserlehrer lediglich Mitarbeiter des Musiklehrers (gemeint ist hier der allgemeine Musiklehrer an Gesamtschulen oder Gymnasien, die ab der 5. Klasse Bläserklassen anbieten)? Klärung tut not. Grundsätzlich möchte ich dennoch einräumen, dass es auch Schulen gibt, in denen der Bläserklassenunterricht gut läuft, insbesondere dann, wenn bereits einige Jahre an Erfahrung eingebracht werden können. Für den normalen Instrumentalunterricht an einer Musikschule sind die Verhältnisse sicher besser, aber nicht grundlegend anders. „Ein Schüler kann nur dann wirklich musizieren, wenn er sein Instrument nach entsprechendem Training so weit bedienen kann, dass er frei ist für die Musik und nicht durch mangelhafte Fertigkeiten gestört oder eingeengt ist“, heißt es bei Peter SCHWARZENBACH in „Üben ist doof“⁸. Dazu muß ein Lehrer anleiten dürfen. Musik soll Spaß machen, ja, sie soll ein Gegenstück

⁸ Peter SCHWARZENBACH; B. BRYNER-KRONJÄGER: Üben ist doof. Waldgut, logo. CH-Frauenfeld. Vorwort zur 4. Auflage 1991. S. 12

STINUS

Klarinetten- und Saxophonblätter umfangreiches Zubehör

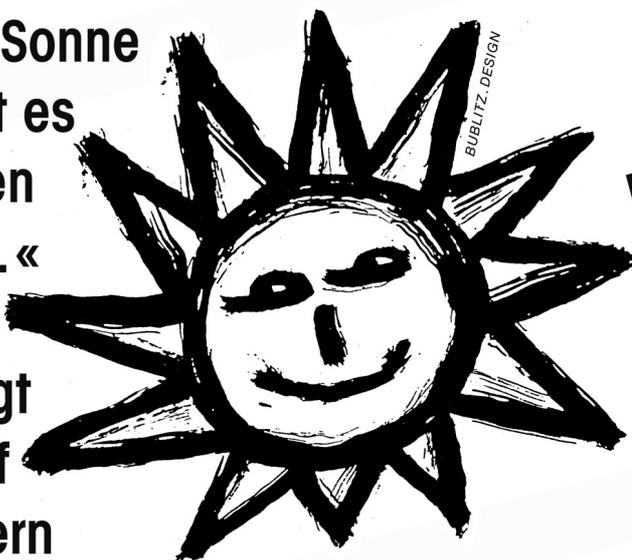
Rudolf Pflaumer
Pegnitztalstr. 51
91224 Hohenstadt
Tel: 09154/8620
Fax: 09154/1463

sein zur schulischen Ausbildung, ja, aber zur Ausübung von Musik gehört auch eine Einsicht in gewisse Notwendigkeiten, die heute offensichtlich nicht mehr grundsätzlich vorausgesetzt werden können. Der Bildungskanon des klassischen Bürgertums und die damit verbundenen Grundeinstellungen bröckeln.

Bläserklassenlehrer und auch Musikschul-lehrer arbeiten heute an einer Front, die auch sie zum Prellbock des Bildungssystems werden läßt. Immer wieder sind sie gezwungen, alleiniger Motor oder Motivator zu sein, viel zu geben, wenig einfordern zu dürfen. Dies schlaucht.

» Die Sonne bringt es an den Tag ... «

... sagt Ingolf Mattern



Ihr neues Instrument aus der Meisterwerkstatt jetzt mit

Volikasko-
Versicherung für das erste Jahr!

DIE MEISTERWERKSTATT
INGOLF MATTERN
HOLZBLASINSTRUMENTE UND NOTEN

Tornberg 39 · 22337 Hamburg
Tel. 040-59 15 07 · Fax 040-500 06 51
www.Mattern-Hamburg.de · ingolf@Mattern-Hamburg.de

Wir leben in einer Event-, Medien- und Informationsgesellschaft, die vor allem eins fördert, eine passive Konsumhaltung. So wie die Ansprüche im Computer oder Fernsehen per Mausklick erfüllbar sind, so wird diese Haltung auf viele andere Bereiche übertragen. Lehrer, mach mal, und wenn Du nicht machst, bist Du doof!

Außerdem: Geiz ist geil, alles soll billig sein, aber die Qualität und Tiefe der Auseinandersetzung geht dabei völlig baden. Geiz macht arm, dies ist Folge einer ausschließlich auf Rentabilität ausgerichteten Gesellschaft.

Qualität zu bezahlbaren Preisen, um einer kulturellen und emotionalen Verarmung entgegenzuwirken. Dies ist die Herausforderung der Zeit, die es anzunehmen gilt!

„Es geht uns mit der Technik nicht anders als dem Zauberlehrling in Goethes Gedicht“, schreibt Friedrich KLAUSMEIER in seinem Buch „Die Lust, sich musikalisch auszudrücken“. Nicht nur fasziniert sie uns, so dass wir sie nicht mehr missen können, sondern wir passen unser Verhalten den Geräten an, die uns eigentlich dienen sollten. Anpassung an die Arbeitsweise eines technischen Geräts bedeutet aber, sich einem gleichmäßig funktionierendem Gegenstand anzupassen, der weder emotionale Schwankungen noch Ermüdung zeigt. Das Verdrängen von emotionalem Ausdruck kann nun zur Gewohnheit werden, und es ist zu vermuten, dass für eine Vielzahl derjenigen, die intensiv technische Geräte benutzen, das Verdrängen von Emotionen zur zweiten soziokulturellen Natur geworden ist.

So wie wir lernen müssen, uns vor psychischen Anspannungen durch Körperbewegung zu schützen, müssen wir auch lernen, uns vor Kälte und unmenschlicher Perfektion der technischen Geräte durch intensives Musikleben zu bewahren.

Gelingt dies nicht, kann Verdrängung des emotionalen Ausdrucks in extreme Reaktion aggressiver oder depressiver Form umschlagen. Wie weitsichtig, denn dies schrieb Friedrich KLAUSMEIER bereits 1978.⁹

In der Broschüre zum Umgang mit den Medien „Nicht nur laufen lassen, Kinder, Fernsehen, Computer“, heißt es: „*Wenn ein Kind sich dauerhaft wünscht, sehr intensiv mit dem Computer zu spielen, kann dies auch ein Hilferuf sein. Flucht in das Computerspiel, Isolation mit Hilfe von Medien ist meist ein Hinweis auf eine unbefriedigende Lebenssituation des Kindes. Kinder, die über wenig Selbstwertgefühl verfügen, die schulische Probleme haben, denen es an Halt und Orientierung fehlt, fliehen häufig in die Welt der Medien und sind durchaus in der Gefahr, darin unterzugehen.*“

Es ist noch nicht so lange her, seit der Forscher Hans Günther BASTIAN in einem beeindruckenden Feldversuch mit Berliner Grundschulern wissenschaftlich nachgewiesen hat, dass Kinder, deren musikalische Begabung geweckt und gezielt gefördert wird, in ihrer gesamten Persönlichkeits- und Intelligenzentwicklung deutlich besser abschneiden als Kinder, bei denen dies nicht geschieht.¹⁰

Was sind die Ziele und Werte, die wir bei aller hektischen Betriebsamkeit nicht aus den Augen verlieren dürfen?

Anders ausgedrückt: Es besteht ein gravierender Unterschied zwischen Kindern, die selbst musizieren und solchen, die mit zwölf Jahren noch nie eine Live-Aufführung erlebt haben und deren Musikerfahrung im Betrachten von MTV-Clips besteht.

Ein weiteres sehr anschauliches Beispiel für die persönlichkeitsfördernde Kraft von Kunsterziehung ist die wunderbare Filmdokumentation „Rhythm is it!“ Kinder an Berliner Hauptschulen erhalten in einem groß angelegten Projekt die Möglichkeit einer Tanzaufführung zu der Musik von STRAWINSKYS *Sacre du Printemps*, gespielt von den Berliner Philharmonikern, die hier mit ihrem Chefdirigenten Simon RATTLE ein wunderbares Vorbild für gelungene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen abgeben. Es ist so wichtig und bedeutend, dass dies an der Spitze unserer Orchesterlandschaft geschieht, sehr zur Nachahmung empfohlen!

Wer hier die Änderung in den Gesichtern der Hauptschüler gesehen hat, wer trotz aller Kämpfe und Null-Bock-Mentalität die spätere Begeisterung und das Feuer in den Augen der jungen Menschen hat lodern sehen, der hat sicher eine Ahnung davon bekommen, wie Kunsterziehung heute essentiell notwendig und unabdingbar mit den humanistischen Ansprüchen eines Kulturstaates verknüpft ist.

Musikalische Erziehung fördert das Selbstbewußtsein. Man lernt, die eigene Stimme zu erheben. Sie bietet Orientierung. Sie fordert Stetigkeit, Disziplin oder anders – Struktur. Man lernt auf Ziele zuzugehen, den Umgang mit Niederlagen.

Musik schafft die Möglichkeit, mit anderen Menschen in Beziehung zu treten, sei es durch gemeinsames Spiel, durch ein Vorspiel oder den gemeinsamen Genuß eines Konzerts.

Musikerziehung beinhaltet das Auslösen von bewußten und unbewußten seelischen Erlebnissen, von Wahrnehmung und Aufmerksamkeit gegenüber dem eigenen Körper. Sie lehrt Zuhören. Sie schafft kulturelle Identität durch Einführung in die Musikkultur und stärkt damit den einzelnen in der Gesellschaft, auch in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen.

Wie sagte doch Dr. LAMMERT: „Ohne Kenntnis kein Verständnis, ohne Motivation kein Engagement.“ Wie sollen junge Menschen unsere ureigensten Werte verteidigen, wenn sie sie gar nicht kennen?

Ich glaube, dass durch die emotionale Kenntnis von MOZART oder BRAHMS, Benny GOODMAN, Giora FEIDMAN oder Karlheinz STOCKHAUSEN mehr transportiert wird, als lediglich ein Stück Musik. Junge Menschen werden zu Kulturbotschaftern, arbeiten an ihrer Identität und haben damit die Möglichkeit zu einem bewußten und freien Umgang mit der Welt. Dies sind unsere Werte, die es zu erhalten gilt.

„Einige sagen, man könne ohne Musik, ohne Theater, ohne Gedichte, ohne Literatur leben. Aber das ist nicht so,“ sagt Yehudi MENUHIN. „Ich sage immer, von einer Musik-

9 Friedrich KLAUSMEIER: Die Lust, sich musikalisch auszudrücken. Rowohlt 1978. S. 13 u. 299

10 Hans Günther BASTIAN: Musik (-erziehung) und ihre Wirkung, eine Langzeitstudie an Berliner Schulen. Mainz 2000

schule kommen gewöhnlich keine Kriminalen.“

Otto SCHILY hat es in seinem berühmten Zitat folgendermaßen ausgedrückt: „Wer Musikschulen schließt, gefährdet die innere Sicherheit.“¹¹

Wie können wir auf die aktuellen Anforderungen reagieren?

Ich bin der festen Überzeugung, dass Instrumentallehrer, und damit auf diesem Kongreß natürlich Klarinettenlehrer, in ihrem schwierigen, aber doch so wichtigen Beruf Unterstützung brauchen. Unterstützung in Form von Wertschätzung ihrer Arbeit, in Form von genauer Analyse ihres Unterrichtsalltags, Unterstützung in Form von Fortbildung in pädagogischer Hinsicht, Unterstützung in Form von Gedankenaustausch und Spaß an allen, die Klarinette betreffenden Gebiete.

Nun, werden einige einwenden, Fortbildung bieten doch viele an. Ja, Sie haben recht, es gibt eine Reihe von Fortbildungen, die von den Landesakademien wie Remscheid, Berlin, von den Bundesakademien Trossingen oder Wolfenbüttel, von der Uni

Dortmund, von den Landesverbänden der Musikschulen etc. durchgeführt werden. Sie können brasilianische Percussion für Fortgeschrittene buchen, Weiterbildung Elementare Musikpädagogik, Taketina Rhythmus erleben, vom Atem zum Klang kommen, Instrumente selbst bauen und spielen, einen Lampenfieberworkshop besuchen etc.

Für Klarinettenisten habe ich fast nichts gefunden, sieht man von allgemeinen Improvisationsworkshops, Klezmer oder Sinfonischer Blasmusik ab.

Mein Vorschlag ist eine Fortbildung, initiiert und durchgeführt durch die Klarinettengesellschaft, die sowohl aktuelle pädagogische Herausforderungen, Fragen von Marketing und Management für Musikpädagogen, persönliche Standort- und Zielbestimmungen, aktuelle Unterrichtsliteratur, Klarinettenkammermusik, der Einsatz neuer Medien, Motivationshilfen, die Möglichkeit der Überprüfung des eigenen klarinettenistischen Stands etc. als buntes Kaleidoskop in einem Forum anbietet, das auf dem ganz besonderen klarinettenistischen Blickwinkel basiert.

Wer könnte dafür besser geeignet sein, als die Deutsche Klarinetten-Gesellschaft? Nun ist dies erst einmal eine Idee, die ich hiermit an die Verantwortlichen weiterreiche.

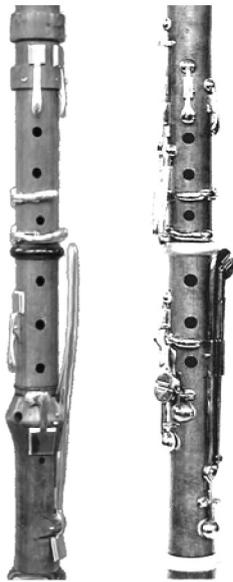
Ich glaube, dass eine solches Symposium wie hier in Dresden die ideale Möglichkeit bietet, Anregungen und Wünsche für ein solches Unterfangen zu diskutieren, das Für und Wider zu beleuchten und Ideen zu sammeln. Ich stelle mich gern als Ideensammler mit zur Verfügung.

Die Beschäftigung mit den Künsten, und dazu gehört auch die Ausbildung von Instrumentalisten, ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Kultur.

Wassily KANDINSKY schrieb 1916: „Die Kunst soll das Tor zu einer anderen Welt aufschließen. Die erwachende Seele wird eine höhere Wahrheit erkennen, die jenseits des Materiellen liegt, ein kosmisch ewiges Prinzip. Die Kunst muß der Entwicklung und Verfeinerung der menschlichen Seele dienen, die nur in ihrer eigenen Form die Nahrung bietet, die die Seele eben braucht.“¹² Auch die Politik unserer Tage hat etwas davon begriffen: Dr. Gudrun ROGALL, Mitglied der Staatskanzlei des Landes Brandenburg sagt: „Die Organisation der musisch kulturellen Bildung ist eine Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der Menschen in der Kommunikations- und Informationsgesellschaft.“

¹¹ Zitate siehe www.musikschulen.de

¹² Wassily KANDINSKY: Text zur Guggenheimausstellung Bonn 2006/2007.





Testen und erleben auch Sie die klangliche Faszination unserer „Profis“ aller „Jahrgänge“. Wir freuen uns auf Ihren Besuch in Bamberg. Details unter...

➔ www.schwenk-und-seggelke.de
 ➔ ☎ 0951/22528 ☎ 0951/2082653



MÜLLER & MÜLLER

Musikverlag

Auf dem Rotental 56
50226 Frechen

Telefon: 02234/6 12 76

Telefax: 02234/6 55 74

rohrblatt@t-online.de



Werner Heinrich Schmitt

(*1961)

Sonate für Klarinette und Klavier

22,50 Euro

(zzgl. Versandkosten)

Aus dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlands heißt es, dass „musikalische Ausbildung Kindern und Jugendlichen Fähigkeiten vermitteln, die mehr und mehr als Schlüsselqualifikationen in Gesellschaft und Wirtschaft gelten“. Zum Schluß unser Bundespräsident Horst KÖHLER: „Musikalische Bildung fördert die Entwicklung von Kindern zu eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten. Musikalische Bildung ist deshalb keine Nebensache. Musikalische Bildung muß zu den Selbstverständlichkeiten gehören, wie das Lernen von Lesen und Schreiben. Musikalische Bildung braucht breiteste gesellschaftliche Unterstützung.“



Unterstützen wir die Menschen, die die wichtige Arbeit des Instrumentalunterrichts betreiben. Fordern wir die nötigen Finanzmittel ein. Werden wir zu Multiplikatoren der Ansprüche an musische Erziehung für die kommenden Generationen.

In seiner Berliner Rede in einer Hauptschule in Berlin im September 2006 hat Horst KÖHLER die Lehrer als die eigentlichen Helden des Alltags beschrieben. Ich möchte die Instrumentallehrer in dieses Lob miteinbeziehen!

Ralf Pegelhoff, Jahrgang 1958, Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie, Gründungsmitglied des Ensemble Modern, Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen

Volkes, seit 1983 Baßklarinettist und Klarinetist beim Niedersächsischen Staatsorchester in Hannover, 1984–2000 Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover für die Fächer Klarinette, Baßklarinette, Methodik und Didaktik im instrumentalen Hauptfach Klarinette, von 1996 bis 2000 Mitglied des Orchestervorstands, seit 1998 Mitglied des Betriebsrats, 2002–2005 Ausbildung zum Trainer, Berater und Coach bei der Unternehmensberatungs- und Personalentwicklungsgesellschaft NÄGELE & Partner, 2003/2004 Arbeit als Coach und Teamcoach beim Niedersächsischen Staatstheater, seit 2005 Arbeit als freier Coach.

E-Mail: RPegelhoff@t-online.de

B.K.

KLARINETTENBLÄTTER

FÜR DEUTSCHE B-KLARINETTE

FÜR KÖNNER GEMACHT
FÜR SCHÜLER
EMPFOHLEN

Klassik
SOUND

**Die
Blätter für
Klarinetten**

B. KRÜGER · HAFELSTR. 77 a · 47807 KREFELD · (021 51) 30 16 95